

Liebe und Gewalt - Wenn Frauen zu TäterInnen werden

Dass Gewalt von Männern und Vätern ausgeht, ist seit bald 30 Jahren Gegenstand zahlreicher Publikationen. Nun rückt seit einiger Zeit - hervorgerufen durch eine generell vermehrte Aufmerksamkeit für Kindesmisshandlung und aufgrund von Erfahrungsberichten von Männern zu eigenen Gewalt- und Missbrauchserlebnissen - die auch von Frauen und Müttern zu verantwortende Gewalt ins Blickfeld. Zugleich aber wird, zumindest in der Bundesrepublik, eine teils erbitterte Auseinandersetzung um deren Bewertungen und vor allem gesellschaftliche Konsequenzen geführt. Niemand bestreitet mittlerweile mehr die Tatsache, daß sowohl Männer als auch Frauen gewalttätig werden, aber: Das Thema „Gewalt von Frauen“ spaltet. Die einen befürchten eine anhaltende Tabuisierung, die anderen die schleichende Relativierung eines der sozial wie emotional meist besetzten Probleme im Geschlechterverhältnis. Ideologisierung finden dabei statt, und zwar auf beiden Seiten, wie schon der Streit um die „richtige“ Interpretation des Begriffs "häusliche Gewalt" anzeigt. Der folgende Text erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit hinsichtlich der Erhellung der Ursachen, er will aber zur Versachlichung des Gegenstands und der Debatte beitragen.

HELMUT WILDE

Julia BETTERMANN beschreibt häusliche Gewalt als "Gewalt oder das Androhen von Gewalt, die zwischen Erwachsenen stattfindet, die in einer intimen oder familiären Beziehung stehen oder standen. (...) Der Begriff leitet sich aus dem englischen 'domestic violence' ab und soll zum Ausdruck bringen, dass diese Gewaltform überwiegend im vermeintlichen Schutzraum der eigenen vier Wände, also zu Hause stattfindet" [1].

In der in der Öffentlichkeit vorherrschenden Denkweise werden Frauen häufig ausschließlich als Opfer und Männer als Täter gesehen. Ich möchte dieser Denkungsart entgegenzutreten mit dem Ziel, mehr Differenzierung in dieses Thema hineinzubringen. Männern einseitig die Täterperspektive zuzuweisen ist kontraproduktiv und entspricht nicht den Tatsachen. Die seit ca. 25 Jahren initiierten internationalen wissenschaftlichen Forschungen sind eindeutig und weisen auf beidseitige Gewaltausübung hin [2]. Auch sollte man die Wechselseitigkeit der Gewalteskalation bedenken. Zudem ist der strafrechtliche Umgang mit den Tätern häuslicher Gewalt nicht unumstritten [3].

Das Buch "*Männer lieben anders*" von Jonathan RUTHERFORD hat mich endgültig veranlasst darüber zu schreiben, was Liebe und Gewalt miteinander zu tun haben.

Nach Ansicht von RUTHERFORD ist Liebe bei Männern

- entweder "abstrakt" (Jungen und Männer müssen in ihrer Sozialisation lernen, Gefühle nicht wahrzunehmen, um dem Männlichkeitsideal zu entsprechen), d.h. in Distanz gehen zum Körper (sinnlich-emotionale Ebene) und zur Person, um die es geht
- oder sie haben sich in die "Idee der Liebe verliebt"
- oder sie opfern sich "ritterlich, wenn es um die Auserkorene" geht [4].

Die erste Variante der Liebe ist verbal nicht einlösbar, und es ist der Hinweis nötig, dass Männer sich ihren Körper und damit ihre sinnlichen Gefühle zurück holen sollten, z.B. in einer Körperpsychotherapie.

In der zweiten Variante männlicher Liebe, der "Idee der Liebe", werden Frauen in den Gefühlen von Männern idealisiert, d.h. zu "reinen Wesen von Schönheit und Unschuld transzendiert."

In der Variante der Ritterlichkeit schenken Männer sich ihrem Land, verteidigen - und nicht nur dort - Frauen, Kinder und Männer vor "Aggressoren", opfern sich für den Beruf und/oder die Familie, und erwarten, ihrerseits geliebt zu werden. Betrachtet man die Varianten zwei und drei, so lässt sich erahnen, warum es Männern wie Frauen nicht so ohne weiteres möglich sein kann, letztere als gewalttätig wahrzunehmen.

Wenn Liebe scheitert ...

Liebe und Gewalt finden zueinander, da in der Gewaltausübung das Scheitern der Liebe zum Ausdruck gebracht wird. Liebe kann hier entweder falsch verstanden worden sein oder es gab ein Zuviel oder Zuwenig an Liebe. Diese lebensgeschichtlich erworbenen Erfahrungen haben verletzte Gefühle zur Folge.

Die nachfolgend ausgewählten Items [5], die ich der psychologischen Studie von FIEBERT et al. (1997) entnommen habe, zeigen, dass verletzte Gefühle zu Gewalt führen können. Diese Studie wendete sich an junge und gut ausgebildete Frauen, die nach den Gründen für ihre Gewalttätigkeit befragt wurden:

- **My partner wasn't sensitive to my needs.** (Mein Partner war nicht feinfühlig gegenüber meinen Bedürfnissen.)
- **I wished to gain my partner's attention.** (Ich wünschte die Aufmerksamkeit meines Partners zu erreichen.)
- **My partner was not listening to me.** (Mein Partner hörte mir nicht zu.)

Intensive Gefühle als Ursache von Gewalt

Im Konstrukt der *romantischen Liebe*, eine in den westlichen Zivilisationen häufig anzutreffende Variante, kommen unabhängige erwachsene Menschen mit ihren abhängigen Anteilen (Emotionen) in Berührung. Das Gefühl ist Maßstab und Handlungsaufforderung zugleich für das Gelingen oder Misslingen einer Partnerschaft. So intensive Gefühle, wie sie im Konstrukt der romantischen Liebe postuliert und zeitweise auch empfunden werden können, dürfen dann nicht konsequenzenlos bleiben. Besonders eindringlich ist dieses Konstrukt - neben anderen Varianten, z.B. der *spirituellen Liebe* - in der Verfilmung des Romans *Anna Karenina* von Leo TOLSTOI anzusehen. Dieser Film endet mit dem "freiwilligen" Tod der Hauptdarstellerin, nachdem diese sich von ihrem Partner unverstanden fühlte. In dieser Verfilmung wurde mir verständlich, das romantische Liebe allein keine Zukunft hat.

Ein Konstrukt, das sich so ausschließlich an Gefühlen orientiert, ist zeitlich instabil und Handlungsaufforderung zugleich, diese intensiven Gefühle außerhalb einer bestehenden Partnerschaft zu suchen,

da diese so intensiv und dauerhaft in einer Partnerschaft nicht erlebbar sein dürften. Oder der "Ruf" nach so intensiven Gefühlen verlangt nach immer mehr Gefühlen vom Partner. Anthony GIDDENS [6] beschreibt dies in der "**reinen Beziehung**". Gefühle werden hier als alleiniger Maßstab zur Beurteilung einer Beziehung herangezogen. "Die Probleme, denen Männer und Frauen ins Auge blicken müssen, sind Teil einer größeren, historischen Veränderung im Familienleben", in deren Folge "der Status der Frau als Hausfrau und Mutter geschwächt wurde. (...) Das Wachstum der Frauen- und Schwulenbefreiungsbewegung während dieser Zeit löste eine dramatische Neubewertung des Familienlebens, der Sexualität und der Beziehungen aus. Die Erwartungen der Leute an Beziehungen hatten sich verändert. Experten forderten die Leute auf, ihre Gefühle füreinander auszudrücken. Als Männer und Frauen die persönliche Erfüllung anstreben, holten Ausdruck und Anerkennung von Gefühlen die konventionellen Eherollen ein.

Die Institution der Ehe kann den Erfolg dieser Ideale nicht garantieren und wird abgelöst von dem, was Anthony GIDDENS eine **reine Beziehung** nennt. Intimität zwischen Mann und Frau wird nicht mehr von einer bestätigenden Institution unterstützt. Statt dessen muss ein Paar stetig daran arbeiten, seine Beziehung erfüllender zu gestalten. Die Belohnung ist emotionale Zufriedenheit. **Aber dies ist eine verschwommene und flüchtige Erfahrung, die leicht zu ständig neuen Erwartungen an den Partner führen kann.** In einer Gesellschaft, in der soviel Unsicherheit herrscht, jeder nach Stabilität sucht, ist Liebe eine profane Religion geworden, die ein Leben voller emotionaler Zufriedenheit verspricht, all unsere Wünsche erfüllt und unsere Einsamkeit und Verzweiflung verbannt. **Liebe und Intimität können so zu einer tyrannischen Verfolgung des Glücks werden**", die Gewalt als Mittel zur Erreichung von Gefühlen nicht ausschließt; so widersinnig dies auch klingen mag.



In der Dissertation von Jürgen GEMÜNDE [7] wird bei den Verursachungsfaktoren von Gewalt implizit auf ein Gefühl verwiesen, welches m.E. genau auf das in unserer Gesellschaft so stark propagierte Konzept der romantischen Liebe zurückgeführt werden kann:

- die emotional-intime Qualität einer Beziehung
- eine hohe Abhängigkeit der Akteure von der Beziehung
- die geringere Macht des Angegriffenen im Vergleich zum Angreifer (hier: die emotionale Abhängigkeit des Mannes von der Frau)
- die soziale Isoliertheit der Akteure, also die nicht funktionierende informelle Sozialkontrolle.

Was ist denn nun eigentlich Liebe?

Liebe nach RUTHERFORD ist ein Gefühl der Gegenwart und nicht der Sehnsucht und Zukunft: "In einer realen Beziehung geht es darum, im **Miteinander** Geben und Nehmen, Autonomie und Abhängigkeit zu verhandeln". Ein bedeutsames Ziel in der Liebe besteht m.E. in der Akzeptanz und Respektierung des Partners und in der Annahme der Unterschiedlichkeit von Menschen; im Konstrukt der romantischen Liebe dagegen geht es um "gleich machen wollen".

Schwache Männer - starke Frauen?

Lebensgeschichtliche Bedingungen von Männern, aufgrund derer sie in die "passive Erduldung" von Gewalt hineingeraten, sind im Konstrukt des "**narzisstischen Missbrauchs**" [8] gegeben. WIECK beschreibt dies folgendermaßen: "Im Sohn sehen Mütter meist einen Vertreter des privilegierten Geschlechts, auf den sie als heterosexuelle Frauen viele ihrer Sehnsüchte richten. Gleichzeitig gehört der Sohn zu dem Geschlecht, von dem sie sich häufig alleingelassen, nicht verstanden, enttäuscht oder gedemütigt, misshandelt oder verachtet fühlen. Sie versuchen zum Sohn eine Bindung herzustellen, in der sie endlich diese Frustrationen loswerden und eigene Bedürfnisse befriedigen können. Dieser 'narzisstische Missbrauch' von Söhnen, der etwa bei 50% aller Söhne auch sexuelle Varianten einschließt, geschieht offen autoritär oder subtil verdeckt. (...) Viele Mütter wehren sich erheblich gegen die Befreiungsversuche ihrer Söhne. Sie verschanzen sich gekränkt und wütend hinter dem uralten Schutzschild Mutterliebe". Davon sind nach HEYNE in erster Linie Jungen betroffen - was nicht heißt, das Mädchen nicht betroffen sein können.

Auch der "**sexuelle Missbrauch**" von Frauen an Jungen (und Mädchen) [9] ist hier einzubeziehen. HEYNE betrachtet die sexuelle Gewalt als Sonderform des "narzisstischen Missbrauchs". Eine Dissertation über das Ausmaß und die Erscheinungsformen von sexueller Gewalt durch Frauen an Kindern ist in Bearbeitung (Universität Augsburg).

Die lebensgeschichtlich erlitten Verletzungen - Wunden, auch und gerade diejenigen, welche Jungen und Männer von einer Frau zugefügt werden - bedürfen der Reflexion, um zur Liebe vorzudringen, und der therapeutischen Aufarbeitung, wenn diese zu einer Opfererfahrung geworden sind.

Für Männer ist es Aufgabe und Herausforderung zugleich, sich ihre emotionale Abhängigkeit einzugestehen und diese in Einklang zu bringen mit dem - in der männlichen Sozialisation so stark geforderten - "Unabhängig sein"-Müssen. Denn gelingt es nicht, die polare Dimension (unabhängig / abhängig) zu vereinen, so besteht die Gefahr, dass ein Mann sich einer Frau nicht hingeben kann oder Frauen verachtet und zu hassen beginnt.

Geliebt zu werden ist eine schöne Tatsache. Jemanden wirklich zu

lieben ist allerdings noch größer und erfüllender, denn die Liebe zeigt sich - nach RUTHERFORD - in den Gefühlen eines Menschen, indem er sich in einer Art und Weise wahrnimmt, wie es ihm sonst nicht (ohne die Liebe) möglich ist.

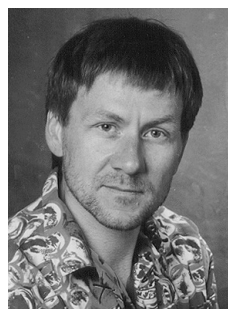
Einen geschlechtsneutraleren Blick im Gewaltthema einzunehmen, hieße: Beratungsstellen für **Betroffene** einzurichten - also für Jungen und Mädchen, Männer und Frauen, ganz gleich um welche Art Gewalt es sich handelt, durch wen und wo diese Gewalt ausgeübt wurde. Eine Zuweisung zu speziellen Beratungsstellen könnte nach ersten Gesprächen erfolgen.

Anmerkungen

- [1] BETTERMANN 2002
- [2] z.B. ARCHER 2000, MAGDOL et al. 1997, LUPRI 1998
- [3] LEMPERT & OELEMANN 1995, LEMPERT 2000
- [4] RUTHERFORD 2000, 11 ff; eine Rezension findet sich bei amazon.de
- [5] Die Items wurden vom Autor übersetzt.
- [6] zit. nach RUTHERFORD, 75ff
- [7] GEMÜNDE 1996, hier zitiert ist eine Auswahl
- [8] u.a. HEYNE 1993 & 1996, WIECK 2000
- [9] HEYNE 1995

Literatur

- ARCHER, John (2000): Sex differences in aggression between heterosexual partners: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 651-680.
- BETTERMANN, Julia (2002): Frauen als Täterinnen häuslicher Gewalt. *Sozialmagazin*, Heft 6 (Juni)
- FIEBERT, Martin S. & GONZALEZ, Denise M. (1997): Why Women Assault. *College Women Who Initiate Assaults on their Male Partners and the Reasons Offered for Such Behavior*. *Psychological Reports*, 80, 583-590.
- GEMÜNDE, Jürgen (1996): Gewalt gegen Männer in heterosexuellen Intimpartnerschaften. Tectum-Verlag, Marburg. (Dissertation)
- HEYNE, Claudia (1993): Täterinnen. - Offene und versteckte Aggressionen von Frauen. Kreuz Verlag AG, Zürich (Das Buch ist z.Zt. vergriffen, aber an Universitäten- auch über Fernausleihe - und in Bibliotheken erhältlich)
- HEYNE, Claudia (1995): Frauen als Täterinnen. *Pro Familia Magazin*, Heft 3 ("TäterInnen und Therapie"), 5-6
- HEYNE, Claudia (1996): Täterinnen. - Offene und versteckte Aggressionen von Frauen. *Knaur-TB Nr. 77212*. (Das Buch ist z.Zt. vergriffen, aber an Universitäten - auch über Fernausleihe - und in Bibliotheken erhältlich).
- LEMPERT, Joachim & OELEMANN, Burkhard (1995): ... und dann habe ich zugeschlagen. *Männergewalt gegen Frauen*. Konkret Literatur Verlag, Hamburg.
- LEMPERT, Joachim (2000): Therapie als Strafe? Die Frage der Freiwilligkeit in der Täterbehandlung - Über Männergewalt und den derzeit fragwürdigen Umgang damit. In: *Frankfurter Rundschau*, 02.12.
- LUPRI, Eugen (1998): Couple Violence and Psychological Distress. *Canadian Journal of Public Health*, Vol. 89, Number 1.
- MAGDOL, Lynn et al. (1997): Gender Differences in Partner Violence in a Birth Cohort of 21-Years-Olds: Bridging the Gap Between Clinical and Epidemiological Approaches. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* Vol. 65, No.1, 68-78.
- RUTHERFORD, Jonathan (2000): Männer lieben anders - Neue Wege zum Verständnis eines uralten Rätsels. Europa-Verlag, Hamburg.
- WIECK, Wilfried (2000): Liebe Mutter, du tust mir nicht gut. Söhne schreiben an ihre Mutter. Kreuz-Verlag.



Helmut Wilde

ist Diplom-Psychologe und - neben Dr. Rainer Schnettler - seit 1999 Projektleiter des ersten bundesdeutschen Projektes „Gewalt gegen Männer“ im Talisman Männerbüro Trier e.V. mit Schwerpunkt der von Frauen ausgehenden psychischen und körperlichen Gewalt. Kontakt: Tel. 0172. 6818451, www.maennerbuero-trier.de, eMail: info@maennerbuero-trier.de